

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **28 (1946)**

Heft 20

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer Frauenblatt

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine

Verlag: Gewerkschaft "Schweizer Frauenblatt", Zürich
Referenten-Annahme: August Strubel, St. O. Soderstrasse 64, Zürich 2, Telefon 27 29 75.
Administration, Druck und Expedition: Sudbrucker Winterthur AG, Telefon 2 22 52. Postfach-Nr. VIII b 58

Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Insertionspreis: Die einseitige Druck-
metzeile oder auch deren Raum 15 Rp. für
die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland /
Kleinanzeigen: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp.
Schiffvergebühren 60 Rp. / Keine Verbind-
lichkeit für Placierungsvorschläge der In-
sertate - Inseratenabschluss Montag abend

Abonnementspreis: Für die Schweiz per
Jahr 11.50, halbjährlich Fr. 6.30
Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 16.-
Eingel-Summern teilen 20 Rappen / Erhalt-
lich auch in sämtlichen Bahnhöfen-Kiosken /
Abonnements-Eingangsungen auf Postfach-
Konto VIII b 58 Winterthur

Bitte nicht vergessen!

E. B. Wir werden, wenn wir für die politische Gleichstellung beider Geschlechter eintreten, noch oft zu hören bekommen, die Frauen seien nicht reif für die politische Arbeit; sie würden, wenn es um Wahlen gehe, nach dem Gefühl und nicht nach sachlichen Gründen entscheiden, und so fort. Und wenn man dann ein ganz schlagendes Beispiel für den Unverstand der Frauen aus neuerer Zeit vorbringen will, wird man unfehlbar die Geschäfte aufzählen, daß es die deutschen Frauen gewesen seien, die Hitler an die Macht gebracht hätten; denn sie als Wählerinnen hätten ihm die Wehrmacht gebracht. Ganz abgesehen davon, daß dies ein Trugschluss ist, eine Behauptung ohne jeden Beweis, können wir dem entgegenhalten, daß die Schrittmacher für Hitler anderswo zu suchen sind.

Die Verhandlungen im Nürnberger Gerichtshof geben uns guten Aufschluss zu dieser Frage. Wir referieren an dieser Stelle selten über die Nürnberger Verhandlungen; denn wir nehmen an, daß, wer sie als Ganzes verfolgen wollte, in einer der Tageszeitungen nachsehen werde. Doch im Zusammenhang mit dem oben Erwähnten können wir uns nicht verlagern zu zitieren, was nämlich der Einberaumung des früheren Reichswirtschaftsministers und Reichsbrandpräsidenten Funk zur Sprache kam. Funk leitete der Partei in ihren ersten Kampfjahren nützliche Dienste als Verbindungsmann der Partei zur Großindustrie und Hochfinanz, da er seit 1922 Chefredaktor der Berliner "Völkischen Zeitung" war und als solcher gute Verbindungen hatte. Er hat einen Bericht verfaßt, der die Vorgeschichte des Dritten Reiches interessant beleuchtet und der zeigt, wie er Hitler seinen Aufstieg eigentlich zu verdanken hatte. Gewiß, bei den Wahlen, die Hitler "legte" an die Macht brachte, hat die große Masse der Wähler - Männer wie Frauen übrigens - für Hitler gestimmt unter dem Einfluß einer riesigen Propaganda, die schon mehr als ein Jahr lang, unter dem Einfluß der Versprechungen, die einem darbenenden Volke Arbeit und Brot und glänzende Zukunft versprochen. Aber - wer hat der Partei die Millionen gegeben, welche eine solche Beeinflussung der Massen überhaupt erst möglich gemacht hat?

Der Bericht des Angeklagten Funk gibt Auskunft, wer die Geldgeber waren, welche die Partei damals finanzierten und allein durch ihre Mittel es ihr ermöglichten, den verhängnisvollen Einfluss auf die Massen zu bekommen. Im Zusammenhang mit der Verhaftung über die Nürnberger Verhandlungen schreibt die "Neue Zürcher Zeitung" darüber:

"Die Rolle der Geldgeber ist hoch zu veranschlagen; denn ihre Zuwendungen und die Unterstützung, die sie sonst gewährten, förderten den Aufstieg Hitlers ungemein. Deshalb fällt auf die beweisenden Bankiers und Industriellen eine schwere historische Schuld. Mit Schacht, von Hagen und Hugenberg gebildet bis in den "Steigbügelhaltern", jener Gruppe von einflussreichen

Männern, die wesentlich zum schließlichen Erfolg des Nationalsozialismus beitrugen. Am stärksten ist die zehntausendköpfige Schwerindustrie beauftragt. Kirchoff, Thyssen und Wegler stellten sich früher Hitler zur Verfügung, während Krupp, der sich zunächst zurückhielt, spätestens 1932 (im Machtantritt Hitlers. Verf.) einschmunkte. Es ist kein Zufall, daß die Weisungsmächte gerade gegen die "Ruhrbarone" mit besonderer Strenge vorgehen. Sie haben ihr Schicksal verdient; sie sind mitschuldig in größlicher Weise ihre wirtschaftliche Macht."

Eine englische Frauenorganisation, die Women's Institutes (W. I.)

Es bedarf keiner englischen Sprachkenntnisse, um über die weiblichen Truppeneinheiten der britischen Armee Bescheid zu wissen. In allen Ländern Europas ist dies Anerkennungswertes darüber geschrieben worden. Daß sie am großen V. der Militären tüchtig mithalfen, wird stets aufs Neue von ihrer dankerfüllten Heimat bestätigt.

Viel schlichter, doch nicht minder wertvoll, ist der Beitrag, den die zivilen Frauen Englands leisteten. Die meisten von ihnen waren verheiratet, und somit an Haus und Familie gebunden. Wie konnten sie ein "Extra" ihrer Zeit und Kräfte für die Heimat aufbringen? Hier kamen ihnen die Women's Institutes (W. I.) bereitwillig entgegen.

Die ersten W. I. wurden während des Weltkrieges 1914-1918 in England, Wales, gegründet, mit dem Ziel, das soziale und kulturelle Niveau zu heben und die Lebensbedingungen der Landbevölkerung zu verbessern. Als Weisung wurde eine "Zentrale" gewählt und als Motto galt: "Für Heim und Heimat". Sie erfüllten die doppelt wertvolle Aufgabe, erstens, dem Lande alle verfügbaren Hände nutzbar zu machen und zweitens, die durch den Krieg vereinteten Frauen einer Gemeinschaft zurückzuführen. Die Women's Institutes bestanden in ganz England und Wales. 1944 zählten sie 300 000 Mitglieder.

Ihre Organisationszentren sind ausgesprochen ländlich. Als Vereinslokal wird oft eine geräumige Farmhütte benutzt, das Schulhaus oder auch eine Scheune. Besuchen wir eine solche W. I.-Zusammenkunft. Es geht ganz demokratisch zu. Im Empfangsraum eines Pfarrhauses haben sich die Dorfwohnerinnen versammelt und ohne Rangunterschied um's Kamin gruppiert: Die Postbeamtin, die Schullehrerin, Bäuerinnen, Hausmütter, das Pfarrerswitwenheim und die ehemalige Schlossköchin, alle scheuten der vorgetragenen Traktandenliste gleiche Aufmerksamkeit. Hin und wieder macht jemand einen Vorschlag, bringt eine Anregung, die, wenn sie Beifall findet, notiert wird. Später kommt die Hauptattraktion des Nachmittags an die Reihe: ein Film wird gezeigt: Rundfunkaufnahmen, die Arbeit in einem Ackerbaugebiet, London während den Zeiten und zuletzt eine Art Vogelzug über die Tätigkeit der Women's Institutes selbst. Verschiedene Zuschauerinnen hatten noch nie einen Film ge-

sehen, diesen "Ruhrbaronen" wird jedermann politisch nahebringen, mindestens so viel davon, wie sie über ein jeder Mann, weil Altbürger, ohnehin hat. Ihre Motive kennen wir. Doch nicht diese Motive hier zu analysieren, veranlaßt uns heute, an sie zu erinnern, sondern das Bedürfnis, auch man, wo immer man mit der Schreckgeschichte ergrüben, die klare Entgegnung bereit halte: Nicht sie, sondern die "reinen" Politiker und Wirtschaftsführer selbst sind es gewesen, die strapellos ihr Volk einer Terrorbande ausgeliefert haben.

Man, diesen "Ruhrbaronen" wird jedermann politisch nahebringen, mindestens so viel davon, wie sie über ein jeder Mann, weil Altbürger, ohnehin hat. Ihre Motive kennen wir. Doch nicht diese Motive hier zu analysieren, veranlaßt uns heute, an sie zu erinnern, sondern das Bedürfnis, auch man, wo immer man mit der Schreckgeschichte ergrüben, die klare Entgegnung bereit halte: Nicht sie, sondern die "reinen" Politiker und Wirtschaftsführer selbst sind es gewesen, die strapellos ihr Volk einer Terrorbande ausgeliefert haben.

Man, diesen "Ruhrbaronen" wird jedermann politisch nahebringen, mindestens so viel davon, wie sie über ein jeder Mann, weil Altbürger, ohnehin hat. Ihre Motive kennen wir. Doch nicht diese Motive hier zu analysieren, veranlaßt uns heute, an sie zu erinnern, sondern das Bedürfnis, auch man, wo immer man mit der Schreckgeschichte ergrüben, die klare Entgegnung bereit halte: Nicht sie, sondern die "reinen" Politiker und Wirtschaftsführer selbst sind es gewesen, die strapellos ihr Volk einer Terrorbande ausgeliefert haben.

1. Verein-Gesellschaftliches, Finanzen, manchmal Brief oder Rapport über die Tätigkeit der W. I.'s
2. Erzieherisches - dies mag ein Vortrag sein oder das Anlernen einer gewissen handwerklichen Tätigkeit, wie Flechten, Stricken, Webnähen u. s. w.
3. Gemüthliche Halbtunde, welche für Aufhebungen, gemeinsames Singen oder Gesellschaftsspiele benützt wird.

Die Bewegung der W. I.'s entwickelte sich schon während des ersten Weltkrieges rasch, denn sie entsprach einem wirklichen Bedürfnis. Ein früher Geist regte durch die alten Dörfer. Für kurze Stunden befreiten sich die Frauen von ihren Hausaufgaben, um den Vereinsveranstaltungen beizuwohnen. Jede trug ihre eigenen dringenden Probleme vor und es zeigte sich, daß es gemeinsame Probleme waren, ländliches Kochen, Schülermahlszeiten, örtlicher Autobusverkehr u. s. w. Nun verhielten sie, diese auf neue Art zu lösen. Sie lernten Briefe an offizielle Stellen redigieren und stellten u. a. dem Gemeinderat in corpore einen Besuch ab.

Der Erfolg blieb nicht aus. Ein Mitglied der W. I. hatte protestiert wegen Mangel an Telefonkabinen. - Ihr Kind war gestorben, weil sie den Doktor nicht frühzeitig genug hatte rufen können. - Es wurde eine Frauentelefonkabine in der Telefonverwaltung eingekauft, die daraufhin jedes kleinste Dorfsehen mit mindestens 1 Telefonkabine versah. - In vielen Dörfern haben die W. I. bessere Wasser-Verhältnisse und Kanalisationen bewirkt.

Ihr Agitieren trug auch dazu bei, den "Billigeren Milch-Plan" durchzuführen, in Schulhäusern heiße Mahlzeiten zu verabreichen und die Zahl der Schulkinder auch auf dem Lande zu erhöhen.

Seit 1931 hatten die Women's Institutes eigene Markstände, die sich gut einbürgerten und sich während den letzten Kriegsjahren als erfolgreiche Einrichtung bewährten. Sie funktionie-

ren folgendermaßen: Die Mitglieder senden ihren Ueberfluß an Gartenerzeugnissen oder Kleinigkeiten an die nächste Sammelstelle und übernehmen abends um die Posten der Verkäuferin am Marktstand. Auf diesen Sammelstellen, geht kein überschüssiges Gemüse zugrunde. Je nach Jahreszeit übernehmen die Frauen der Women's Institutes besondere Aufgaben, wie Frischepflücken, Sammeln pharmazeutischer Kräuter oder Hilfspflechtung an Kleiderstücken.

Geißte Finger begannen in den Kriegsjahren Pelzmäntel und Mägen für Russland zu nähen, Tarnungsbänder zu verfertigen, Körbe zu flechten oder fürs Rote Kreuz zu stricken.

Das Konfitüreemachen jedoch darf als ihre besondere "Kriegsleistung" gelten. Die Zentralstelle dafür wurde 1940 gegründet; eine Anstrengung, um keine Früchte verderben zu lassen, die der nationalen Lebensmittelerzeugung zugeht kam. Ueber ganz England wurden solche Sammelstellen für Frischfrüchte organisiert und in den geräumigen Dorfkirchen schickte man sich an, ganze Kessel voll Konfitüre zu kochen. Während die Schlächt im England am Himmel tobte, betätigten sich die Frauen von Barmington im Süden Englands mit Pfänden, Kochen, Einmachen von morgens früh bis abends spät, indem sie sich beim Nähen amüsierten. "Selbst als die Bomben in nächster Nähe einschlugen" erzählt uns ganz schlicht Crystal Padgett, "blieb immer eines unserer Mitglieder am Feuer, während die andern den Schutzraum aufsuchten."

America schenkte einige motorisierte "Konserbenaufbereiter", schmutze, helle Autos, die durch alle Gemeinzentren fuhrten und in einigen Stunden Hunderte von Büchern verschloffen.

Die reiche Frischfrüchte von 1940 wurde voll verwertet und die Konserben der W. I.'s wogen total 1631 Tonnen, durch Amateure, unbezahlte freiwillige hergestellt. Der Erfolg bewirkte die Erweiterung der Aktion, die unter die Patronatschaft des Ernährungsministeriums gestellt wurde.

Gute Hausfrauenparlament, Improvisationsformen wie nur Frauen es verstehen, Wiensflecht und Operettenspielen schufen ein Werk, das als eine der schönsten Leistungen fräulichen Wirkens gelten darf, unpolitisch doch dem Ganzen dienend, überparteilich doch jeder Partei zu Nutzen und menschlich wertvoll.

Nun ist der Krieg vorüber und die segensreiche Tätigkeit der Women's Institutes würde als ein Stück Vergangenheit untertauchen, wenn nicht die Britische Regierung sich der mannigfaltigen Kräfte dieser Organisation erinnert hätte und sie in die Nachkriegsplanung und Aufgaben der Nation einbezog. Die Präsidentin der Women's Institutes, Lady Denman, wurde in das Scott Committee berufen, welches u. a. ähnliche Aufgaben wie unser "Plan Wahlen" erfüllt.

Women's Institutes wurden auch über den Plan Beveridge befragt. - Jede Gruppe erhielt Fragebogen über Erziehungsfragen zum Ausfüllen. Das Ergebnis ergab gutes Material zur Ausarbeitung des neuen Gesetzes über Erziehung, Material, das den Behörden übergeben wurde.

Im Frühjahr 1944 stellte man den W. I. weitere Fragen, diesmal über ländliches Wohnen. Es wur-

Märchen seien hintenherum wahr. Das hast du gesagt, Schwester Gästle."

"Ja," sagte sie, "und diesmal ist es besonders wahr, denn es ist das Märchen von der Hahnenfuch."

Und dann gingen alle Kinder heim mit ihren großen wohlriechenden Sträußen. -

Tante Biette hörte immer gerne zu, und auch die allerärmste der Nonnen, die Schwester Salscia. Tante Biette fragte einmal, wie es ihr gebe, und sie sagte, es gebe ihr gut. Aber sie meine, es wäre nun endlich an der Zeit, daß der liebe Gott sie heimrufe. Sie glaube, er habe sie vergessen. Vielleicht habe er sie aber gar nicht vergessen, sondern wolle ihr nur Zeit lassen, um so zu werden, wie er sie einmal brauchen könne.

"Ach, Schwester Salscia, wie redet Ihr? Ihr, die Ihr ohne Fehler seid." Sie lächelte und dann lachte sie. Aber nicht so, wie Tante Biette lacht. Es gab keinen Ton.

"Ich freue mich," sagte sie, "daß ich euch ohne Fehl erblicke. Fast neunzig Jahre habe ich gebraucht, bis ich soweit gekommen bin. Man weiß ja nicht, wenn man jung ist, was alles in einem Menschenherzen verstedt sein kann. Man legt es aus und legt es aus, und dennoch lauern die Untugenden in allen Ecken. So zum Beispiel die Eitelkeit. So, die Eitelkeit. Was die einem zu schaffen machen kann, und wie die sich verhalten kann. Die ist die allergrößte Feindin, die eine Nonne haben kann."

"Oh, sie ist allen Menschen feind," sagte Tante Biette. "Achtungen, müßt du hören, wie es mir ergangen ist, als ich jung war? Ach, will es dir gerne erzählen. Und du," sagte sie zu mir, "tannst ruhig zuhören, Du

bist jetzt alt genug, bist ein großes Mädchen." Ich freute mich, denn Geschichten über ich so sehr gerne. Und Schwester Salscia sah so schön aus und sah so ruhig im Schatten der Bogian und hatte ihre Hände gefaltet im Schoße zum Zeichen, daß sie vom Leben ausruhe. Sie bußte ein wenig, und dann erwiderte sie:

Ich war ein junges Mädchen wie andere, lächelte sie. Ich war zufrieden mit mir selber und überzeugt, daß meine Eltern keinerlei Grund hatten, sich um meine willigen Sorgen zu machen, ausgenommen den großenummer, daß ich hinter, wie ich klein war, lümmerte ich mich wenig um diesen Fehler, später aber verard er mir das Leben. Ich wurde in einem großen Kloster erzogen und mochte glücklich dort. Mehr als das, ich hing mit größter Liebe an den Schwestern und fürchtete mich mehr, als daß ich mich freizeitsmüßigen. Meine Eltern wohnten hier in der Stadt, und von meinem Kloster aus war ich an die Klaffen empfohlen worden. Zweimal in der Woche durfte ich bei ihnen nähen lernen. Es ist lang, lange her. Ich hatte, wie ich glaube, einen ganz besonderen Grund, warum ich bange war, mich unter die Leute zu wagen. Ich lachte sehr. Es war den Nonnen, die mich erzogen, nicht gelungen, mich unempfindlich zu machen gegen die Blicke, die man mir nachschand, wenn ich aus dem stillen schließenden Garten des Klosters auf die Landstraße mußte. Ich sah mich ängstlich um, ob man den Kopf nicht nach mir dreht, ich mußte gewiß sein, daß niemand lachte, daß niemand auch nur lächelte, wenn ich vorbeiging. Ich sah zur Seite, kamen junge Mädchen oder gar junge Männer, und kein wohlmeinendes Wort, keine Ermahnung, nichts konnte mich bewegen, mein Blickraum abzuweichen oder,

Nachdruck verboten

Im Spiegel des Alters

Roman von Eija Wenger

Morgen-Verlag, Conzett & Huber, Zürich

Es er nun eines Abends stieg auf seinem Throne saß und dem Regieren ausruhte, war plötzlich die Maus wieder da.

"Ich habe meine Mäse gewonnen, und mehr als das. Ich, die Maus, bin stärker als du, der Mensch. Ich habe dich zum König gemacht, gib mir meinen Lohn."

"Was verlangst du?" fragte unwillig der König; denn je mehr er hatte, je weniger gern gab er von dem Eien.

"Ich verlange eine Scheuer, gefüllt mit Weizenkörnern", sagte die Maus, "auf daß ich und die Meinen niemals zu hungern brauchen."

"Es ist", sprach der König und ließ eine Scheuer bauen und sie mit Weizen füllen. Aber oben auf, mitten in dem Weizen, ließ er eine Mausfalle anbringen, die von gebrauchtem Speck duftete; denn er gedachte die Maus zu fangen und den Weizen zu behalten. Er meinte, seine Maus der Erde werde dem verlockenden Geruch widerstehen können, und er hatte recht. Die Maus, die ihn zum König gemacht hatte, ging richtig in die Falle, hob bittend ihre Pfötchen und piepste lächelnd. Aber der König erbarnte sich ihrer nicht, sondern ergoßte sich an dem Anblick, der ihm gefielte, den Weizen ganz zu seinem Eigentum zu machen.

"O weh, o weh," piepste die Maus, "nun muß ich sterben und kann meine lofbare Gabe, um dertwillig ich dich hat, die Scheuer mit Weizen zu füllen, nicht gebrauchen. O weh, nun muß sie verflümmern."

"Welche Gabe?" fragte der König neugierig.

"Die, jedes Weizenkorn, das ich berühre, in Gold zu verwandeln," sagte die Maus und wühlte sich die Augen. "Wisse, ich bin keine gewöhnliche Maus. Mir ist diese Gabe von einem Zauberer verliehen worden."

Der König, begierig, eine ganze Scheuer voll goldenen Körner zu erhalten, ließ rasch über den Weizen auf die Maus zu, um sie aus der Falle zu erwischen. Aber ehe er sie erreichte, sank er laut tiefer und tiefer, so daß er zuletzt nur noch den Kopf aus dem Weizenhaufen streckte.

"Stehst du", sagte die Maus, "daß ich stärker bin als du?" Sie sah gar nicht in der Falle, sondern blickte auf die Maus zu, um sie aus der Falle zu erwischen. Aber ehe er sie erreichte, sank er laut tiefer und tiefer, so daß er zuletzt nur noch den Kopf aus dem Weizenhaufen streckte.

"Ist die Geschichte fertig?" fragte ein Kind.

"Das war ein sehr schönes Märchen," sagte ein anderes. "Und es geschah dem König ganz recht, daß er erstickten mußte."

"Mutter hat gesagt, eine Klosterfrau sollte keine Märchen erzählen, sie seien nicht wahr," berichtigte das Kind des Klosterpächters. "Aber ich habe gesagt, die

halten werden. Mögen einfließen unsere Herren Bundes, National- und Ständeräte umher in die Presse! Bedenkt!

Die Strafe „Ghroerluf“

Kaum ein Tag vergeht, daß nicht in einem Blatte zu lesen ist, daß ein Verbrecher neben seiner Gefängnis- oder Zuchthausstrafe noch mit Ghroerluf bestraft wird. Diesmal fiel uns die Lastfrage wieder einmal auf, weil die Strafe einen Mann traf, der Gelder der Schweizer Epende veruntreut hat, Gaben, von denen er wußte, daß sie für Notleidende bestimmt waren. Er wurde zu zwei Jahren Gefängnis und drei Jahren Ghroerluf verurteilt. Drei Jahre ist er ausgeschlossen von den bürgerlichen Ehren, darf weder wählen, noch stimmen. Ist in die Gefängnisstrafe der Unmündigen gerückt, so ist wo ... wir denken, die Frauen!

Neues vom Kinderdorf Westlozzi

Schließlich ist es so weit: der Grundstein für jüngsten Gemeinde des Schweizerlandes ist gelegt und langsam gemauert. Oberhalb von Trogen dem Appenzeller Saugemeinschaftsverband, das mit seiner Rantonschule auch für die Schweizerjugend eine Verantwortung übernommen hat, soll die Heimstätte für kriegsgeschädigte Kinder bis zum Herbst soweit fertiggestellt sein, daß die ersten 15 Häuser bezugsfertig auf ihre Bewohner warten. Seit fast zwei Jahren arbeiten die Antikörper der Kinderdörfer (an ihrer Spitze der Präsident der Vereinigung Mutter Robert Gertli) an der Realisation ihrer Gedanken. Nun sind alle Barrieren überwunden, alle Widerstände beseitigt, der Platz bestimmt und die Baubereitungen am Werk. An uns allen ist es jetzt, die baren Geldmittel für die Häuser, ihre Einrichtungen und den Unterhalt der Kinder bereitzustellen. Vieles soll ohne Geldmittel erreicht werden, indem freiwillige Schweizerjunge Hand anlegen wird beim Anpflanzen des Bodens oder beim Ausschütten der Baugruben, in anderen geliebte fröhliche Jungenshände zu Hause nach vorgeschriebenen Plänen für ihre kriegsverletzten Kameraden allerlei Möbel und Hausgerät herstellen werden. Denn das Kinderdorf soll nicht nur dem Wort, sondern auch der Tat nach unter dem Patronat der Schweizerjugend stehen.

Warum aber war es ein so mühseliger Weg, bis sich der Gedanke zum Werk kristallisierte konnte? Man sollte meinen, bei der unendlichen Not in Europa hätten sich doch alle notwendigen Voraussetzungen für eine solche Stätte finden lassen. Aber es handelt sich eben um Kinderdorf Westlozzi nicht um eine üblichen Hilfsaktion, wie sie mit Hilfe von Geldsummen, Kauf von Lebensnahrungsmitteln oder von Bekleidungsgegenständen unternommen wurden, und wie sie mit der Erhaltung der Mittel oder dem Abgeben der unmittelbaren Not sich wieder verkaufen werden. Es handelt sich hier um den Versuch, abzuändern, nicht abzugeben. D. h. die relativ wenigen Kinder, die im Vergleich zu den erschreckenden Millionenzahlen der in Not befindlichen europäischen Jugendlichen in Trogen aufgenommen werden können, sollen nicht nur geliebt, gepflegt und von ansteckenden Krankheiten geheilt werden. Sie sollen ein Leben lang etwas sein, das sie als eine Möglichkeit gibt, aus den Abgründen der Not, der Verelendung, der Vernachlässigung, die der Verzweiflung endgültig und für immer wieder herauszuführen und auf den gefunden, luftigen Höhen eines fruchtbareren, arbeitsreichen Lebens zu wandeln. Es handelt sich also nicht eigentlich um eine Hilfsaktion, sondern um ein Erziehungswerk, bei dem die Erziehung aus alter Not für die Aufgenommenen eigentlich nur eine Begleiterscheinung ist. Die Kinder werden gerade unter den allerartigsten Umständen ausgenommen. Wer sich als Erzieher, oder für eine Person, zu ihnen nach Trogen bezieht, muß imstande sein, den schimmlichen Folgen des von uns Erwaehnten verschuldeten und verdorbenen Krieges ins Auge zu schauen und zu sagen: „Man erbt es nicht.“

Wenn uns dennämlich auf allen Straßen der leuchtende Marienfächer auf seinem dreieckigen Klebbild zum Kauf angeboten wird, dann dürfen wir uns denken, daß unser Fächer (der Wohlhabende ist natürlich keine Grenzen gesetzt) nicht irgendwo in einem der unerschöpflichen Schächer der Not verweilt, sondern daß er eine Holzplatte, eines Dazigieles, ein Fensterdecker oder in dauerhaften Ausstattungen, in dem mit be-

Hausfrauen wählen bei kleinen Rabatten das Beste!
Ernst's Spezial-Eierdewaren
sind aus frisch erlegter
Mahlung mit hohem
Ei-Gehalt hergestellt.
Gutverpackung 200 g
TEIGWARENFABRIK ROBERT ERNST AG, KRÄMPLI

fähiger und mühevoller Arbeit die Ursachen und die Wirkungen aller menschlichen Verirrungen beseitigt werden sollen. An dem geduldet, lebensfähige und tatkräftige junge Menschen heranwachsen, der furchtbare und bittere Erfahrungen der frühesten Kindheit sich zu Quellen der Kraft und der Ueberzeugung wandeln können, so daß sie später zurückgehen in ihre Länder und etwas mit sich tragen, was heute so vollkommen verloren gegangen ist: Vertrauen und Zurechtweisung!

Das Kinderdorf Westlozzi soll die erste Verwirklichung eines weitverbreiteten Gedankens sein. Es gründet sich viele Hoffnungen auf diese zunächst 15, später 30 Appenzellerhöfe: sie sollen anstehend werden auf geeignete Menschen und Institutionen des Auslandes, damit ähnliche Keimzellen einer tiefergehenden körperlichen und geistigen Gesundung sich vielerorts bilden und so die Zahl der wirklich Gerecheten aus dem europäischen Untergrund ständig zunehme. Ihre Geliebtheit, ihr Mut, ihre Selbstvertrauen wiederum wird überall da anstehend auf Einzelne wirken, wo sie später ihren Willen gestalten werden. Das dürfen wir wenigstens hoffen, denn ohne ein solche Ueberzeugung von der hellenden Auswirkung eines im Kern gefundenen Antidotes müßten wir an der Zukunft vollends verzweifeln.

Wir wollen alle beim Bau des Kinderdorfes nach unserem Vermögen helfen, — damit die ersten Kinder dort einziehen können, noch bevor die letzten Schwängungen des Rufes ganz verhallt sind, das das muttere Appenzeller Weib bei der Grundsteinlegung in den Kerkel hinausruft: Ihr Mädchen und Buben, die ihr feinen Vater und seine Mutter mehr habt, kommt zu uns herauf, — die Stube ist parat!

Erinnerungstag an die Befreiung Hollands

Niederland feiert das Fest der Befreiung. Die rotweiß-blauwe Fahne weht über's ganze Land. Von den Mühlen in den grünen Wiesen, von den zerfallenen Türmen, von den leerstehenden Giebeln der Wohnhäuser, von den Schiffen in den halberwüsten Häfen wehen die Flaggen. Niederland feiert das Befreiungsfest.

Niederland feiert fest, als ob es seine Trümmern, keine Armut und keine Wallengräber gäbe, als ob es sich Frühling gemorden. Kinder spielen wieder arglos auf sonnigen Wegen. Die Bäume auf den lichtgrünen Bäumen jubulieren! Die Wiesen stehen voll Butterblumen und Maiglöckchen. Zunge Menschen träumen vom Glück.

An Stelle des Feuerwerks aus den Luftabwehrkanonen steigen heute Tausende von Schiffsrücken hinauf zum Nachthimmel. Wo in den fünf Kriegsjahren Vögelzügen auf die gemarterten Wägen fielen, heulen nun Wunderbarkeiten aus Flammengardien hernieder. Entschuldig und erkaunt starren Tausende in die Nacht empor.

In den Städten zieht die Straßengel herum und spielt Volkslieder. Sie wird von Männern oder Frauen gezogen, die unter dem Publikum tollkühnen. Wustlöcher ziehen mit „Humpa-bum-bum-bum“ vor Festmägen einher, gefolgt von einer Menge von großen und kleinen Kindern. Die Mädchen tragen orange Haarbänder, die Buben schwingen blau-weiß-rote Fahnen. Viele haben werden gehalten und Lächeln werden ausgeschaut. Während des Vormittags sollen die Fahnen halbmast hängen und dann — im ganzen Land — soll während einer Minute jeder Betrachter — auch für Fußgänger — still gelegt werden — zum Gedächtnis an die Toten. — Die Toten von der Gredelbinnen im Ältesten Widerstandskampf, die Toten von Rotterdam, Arnhem und andern bombardierten Orten. Die Toten von der unterirdischen Widerstandsbewegung in Dachau, Belsen und Buchenwald, die mißhandelten, verhungerten, füllierten Toten, die gefallen sind für die Befreiung. Eine Minute nur für die Toten und für das Opfer, das sie brachten! Eine Minute nur — über ihr Andenken an die Toten darf nicht gesprochen werden. Das Befreiungsfest ist in erster Linie ein Fest für die Lebenden.

Die Menschen tanzen und amüsieren sich. Die Menschheit der heutigen Welt ist das Opfer, das die Toten für die Befreiung brachten, jedoch nicht wert. Profiteure suchen selbst nach Gewinn und Vorteil. Einige waren die Menschen in der Zeit der Not. Heute sind sie wieder geteilt. Wie einst um das Festentzug eine unumwundene Welt tanzte, so tanzt sie heute um die Atomkraft.

Aber dennoch, ihr Toten seid nicht umsonst gefallen. Ihr habt uns näher gebracht zum Lande der Hoffnung, des Friedens und der Freiheit, das einmal kommen wird.

„Wo einig alle Mitter beten
zu einem König, Gott und Hirt:
Von jenem Tag, wo den Propheten
Ihr leuchtend Recht gesprochen wird.“
S. Andriessen-Roth, Belg.

Drohung entzieht, die von Gott kam. Immer und immer wieder verurteilte ich, es bemühte mich, unter Menschen zu gehen bemühte mich, an andere zu denken als an mein Sinken; ich besuchte den Markt, ging die Hauptstraße entlang, die ich sonst stets vermeiden hatte. Ich nahm sie und da eine Einladung an. Ich betete in dieser Trauer zu Gott und begann, ich darf es sagen, sehr ernsthaft mit mir selbst zu reden, — nicht dieser und dieser zu prüfen. Ich bemühte mich, mir zu gefallen, daß es meine große, meine übergroße Gerechtigkeit gewesen, die mich gehindert hatte, im Hause Gottes auf richtige Weise der Andacht zu pflegen.

Schwester Rosmita berührte meine Schulter und sah mich an. Ihre Augen strahlten. „Dein Herz ist rein“, sagte sie, als ob sie das für sich allein hätte können.

Und bald darnach wurde mir das kleine steinerne Tor aufgetan und ich wurde als Todzieher aufgenommen. Daß ich hinste, habe ich von jenem gelegenen Tage an vergesen.

„Auch wir mühten es nicht“, sagte Liane Blatte ergriffen. „Wir haben immer nur Euer Gesicht gesehen, ehrentwürdige Schwester Salvia. Und das ist so schön.“ Salvia lächelte sein und ein gutes Rot lag über ihre weißen Wangen. „Wollt ihr mich eitel machen?“ fragte sie.

Meine Freundinnen erzählten mir viel. Weiß von der fähigsten Ereignis des Ewigen. Wertwichtig herrliche Männer fanden sie alle. Da war nicht einer, der nicht ein direktes Ebenbild Gottes gewesen wäre. Ich wunderte mich aber nicht besonders darüber. So waren eben die Männer, das hatte ich in der Welt nicht genug gesehen. Ich freute mich, daß sie alle glücklich waren; denn ich war noch viel zu jung und viel zu kindlich, um sie zu beneiden. Es machte mich freilich ein wenig nachdenklich; besonders als mir Hulda von ihren Sommerabenteuern erzählte, konnte ich mich nicht enthalten, mich zu wundern. Ich hatte mir vorgestellt, der Mann solle vor lauter Liebe vor der, die er anbetete, auf die Knie und sie krugte sich zu ihm herab und freute mit einem leisen Raß sein Haar. Hulda sagte mir aber aus und erklärte mir verständlich, daß es vielleicht in den Gebieten so gehen möge, in Wahrheit aber sei von solchen Hässlichkeiten keine

Kommentar zu einem Jubiläum

Die B i n n a u - R i g i - B a h n feiert ihr 75jähriges Jubiläum. Als erste alpine Bahn in der Schweiz, so als erste Zahnradbahn Europas kann man ihr das Attribut „bahnbrechend“ wahrlich zubilligen. Es führt sie tapfer seit 1871... immer im Sommer. Die Winterferien mit Sommer Schnees und Eristanen war noch unbestimmt. Um die hat sich der Rigi-Bahn als gemein, als es die, dank der unermüdblichen Initiative einer Frau immer jochfröher erscheinenden Wintergäste hätte ins Sonnenreich hinauf heben sollen. Gar nicht tapfer war die Rigi-Bahn, d. h. ihre Direktion. Frau K o j a D a h n e n, welche das Hotel Bellevue führte und ihre ganze Energie und Geschäftigkeit mit Erfolg einsetzte, daß die Rigi-Winterportplatz wurde, schreibt in ihren Erinnerungen: „Doch die Rigi-Bahn-Direktion war nicht zu haben für den geplanten Winterbetrieb... alles Drängen und Jureden blieb zunächst fruchtlos, alles was man von allen Seiten und Seiten her sah nichts. Meine Idee, daß die Bahn im Winter fahren sollte, und daß dies nicht weniger Nutzen zu einem guten Verdienst verbleiben würde, konnte alles eine verrückte Narrheit. Verdrängungen, eunde Verwehungen und impertinente Anpreisungen ließen stumpfsinniger Leute wollten nicht aufgehen. Man fand mein Vorgehen lächerlich, geradezu strafbar (nämlich ihr Vorgehen, die Rigi für den Winterplatz zu eröffnen durch Kontakt mit den damals noch sehr jungen Stiftern, man schrieb das Jahr 1905). Die initiale Frau Birrin veröffentlichte schließlich, zusammen mit der Befragte eines ersten Rigi-Selbst-Kennens, einlaß die Meinung, „sich täglich zwei Züge fuhrten und erst danach von den Bahndirektionen ein gebührender Brief: „In den Zeiten ist zu sehen, daß Zusatzerbindungen bestehen... es ist uns davon nichts bekannt und müssen wir schon um Aufklärung eruchen.“ Prompt schrieb Frau Dahnen um Entschuldigungen wegen „der kleinen Intoreffektivität“ und gibt ihrer Ueberzeugung Ausdruck, daß genügend Passagiere kommen werden. Und endlich, Januar 1906, brachten volle Züge erstmals die Gäste in den Winter-Sonnenchein, und nun hatten wir auch einen Beweis, daß die Bahn fahren konnte.“ 1928, anlässlich der 50. Jahrestage, der Schweiz, Ausstellung für Frauenarbeit, hat die Winterbahn vom Rigi ihr 50-jähriges Jubiläum gefeiert. Sie sollte jedoch die Rigi-Bahn-Direktion, die einmal gewonnen, alles tat, um trotz großer Schwierigkeiten die Kurse stets einzuhalten. Auch den P o t e r e h e auf den Berg mußte Frau Dahnen erzwängen: „wollte ich alle Mühen und Sorgen und schlaflösen Nächte erwähnen, die ich noch auszuhalten hatte, ebe der regelrechte Winterbetrieb und dann der Postverkehr auf der Rigi zu hande sam“ lesen wir... und schreiben die Zeiten, um der modernen Frau nachträglich ein Kränzlein zu winden.

Die Rigi als Winterkurort und Sportplatz; ihre Entwicklungsgeschichte, von Rola Dahnen-Phil, Selbstverlag, Rigi-Kaltbad, 1928.

Einige internationale Wirtschaftsprobleme der Gegenwart

Ueber dieses Thema sprach im Rahmen einer Mitteilungsveranstaltung der St. Gallen Union für Frauen- und Berufsberatung, die Dr. rer. pol. D. Karmin, die selber Mitarbeiterin in unserer Frauenbewegung ist und durch ihre Arbeit am Außenhandelsinstitut der Handelshochschule St. Gallen einige Erfahrung auf diesem Gebiet hat.

Wir mühten es gleich zum voraus legen, daß es ein wichtiger Bezug war, den klaren und von politischem Wissen getragenen Ausführungen der Rednerin zu lauschen, die es verstand, schwierige Fragen anhand von einfachen Beispielen so zu erläutern, daß man um ganze Weisheit bereichert heimging.

Fraülein Dr. Karmin umriß zunächst die Ziele der Kriegs- und diejenigen der Friedenswirtschaft und kam dann auf die Vollbeschäftigung zu sprechen, deren Auswirkung in einer Rationalisierung der Wirtschaft, was als ein Kennzeichen der vollständigen Kliminierung der Arbeitslosigkeit bedeutet, die als Ausweismöglichkeit zu einem geringen Prozentsatz immer benötigt werde.

Um das Ziel der internationalen Friedenswirtschaft und damit der internationalen Vollbeschäftigung zu erreichen, gäbe es praktisch nur den Weg über die Koordinierung der nationalen Wirtschaftsmassnahmen. „Der Liberalismus des 19. Jahrhunderts verbunden mit der Freizügigkeit, habe einen unerhörten, wirtschaftlichen Aufschwung begünstigt dadurch, daß dem Handel keinerlei Schranken auferlegt wurden und die ganze Welt an der industriellen Revolution teilhaben können. Durch die beiden Weltkriege sei nun, mit Ausnahme einer kurzen Scheinblüte nach dem Kriege 1914-1918, eine allgemeine wirtschaftliche Depression ausgebrochen, der

zu steuern man nationale restriktive Maßnahmen ergriff, die sich dann wieder negativ ausgewirkt hätten. Jedes Land habe versucht, seine Kräfte auf Kosten anderer Länder zu überwinden. Man habe die Importe weitgehend eingeschränkt und dabei nicht bedacht, daß diese Maßnahmen auch den Rückgang des Exports zur Folge haben müßte.

Der internationale Handel beruhe auf dem Waren-austausch, durch welchen allein die Versorgung der Güter ermöglicht werde. Eine Einschränkung des Austausches müsse unweigerlich zu Arbeitslosigkeit, Arbeitsverlängerungen und Preisfall führen. Es gäbe also auch aus der Krise keinen anderen Ausweg als den über die Koordinierung der nationalen Maßnahmen.

Ein Beweis dafür sei die internationale Kriegswirtschaft, der hinter uns liegenden Jahre, welche es den Alliierten ermöglicht habe, den Krieg erfolgreich zu führen.

Nur durch die gemeinsamen Kriegsproduktionsprogramme und großzügige Zahlungs- und Kreditabkommen unter den Alliierten, wie das Leih- und Pachtgesetz, seien alle Möglichkeiten in wirtschaftlicher Hinsicht ausgenutzt worden.

Die Lasten aber, daß gerade das Leih- und Pachtgesetz an dem Tage aufgehoben wurde, da Japan kapituliert, beweist, daß nur die Not und der äußerste Druck es in wirtschaftlicher Hinsicht nicht vermocht hätten, den Egoismus der einzelnen Interessengruppen in den Hintergrund zu drängen.

Sobald die unmittelbare Gefahr vorüber sei, zerplitterten sich die Kräfte wieder, und darin liege die große Gefahr für das zukünftige internationale Wirtschaftsleben.

Nur auf der Basis der Gemeinnützigkeit könne, zusammen mit einem weitgehenden Liberalismus im zwischenstaatlichen Handelsverkehr, das Ziel der Friedenswirtschaft, die internationale Vollbeschäftigung, erreicht werden. S i b e C u l t e r - D e g e r t

Schweizer Frauen und Mütter

Sind wir nicht immer wieder voll tiefer Dankbarkeit, wenn wir unsere Kinder froh und gesund um uns sehen dürfen? Welche Mutter denkt dabei nicht an die Millionen getöteter, gequalter, körperlich und geistlich geschädigter Kinder, um die die Mütter anderer Völker trauern? Wer von uns kann ermaßen, was es heißt, daß z. B. in Polen 50-70 Prozent der Reugeborenen sterben, daß das von Krieg und Besetzung so schwer getroffene polnische Volk mit seiner zerstörten Anbaufrucht, zerrütteten Landwirtschaft, in den Trümmern seiner Städte und Dörfer für mehr als eine Million weiser und Halbweiser, für dreieinhalb Millionen notleidender Kinder zu sorgen hat? Denken wir daran, wenn wir uns an unsere Kinder freuen. Danken wir durch praktische Hilfe. Gut erhaltene Kinderbücher, haltbare Lebensmittel und Erziehungsmittel werden im Schulpaus Kernstoffe in Zürich für die Kinder in Polen gesammelt. Postkarten mit Bildern aus Polen (6 Stück Fr. 1.50), Karten zu Fr. 0.50 bis Fr. 1.00 können bei dem unterzeichneten Sekretariat bezogen werden. Geldspenden sind erbeten an unser Postfachkonto VIII 36937. Das Sammelergebnis wird der Polnischen Gesundheitsfürsorge in Bern zugunsten eines Kinderklinikatoriums in Zolpoteau überreicht.

S i s s e für Polens Kinder, Zürich, Mikstr. 77 (gewinnlose Aktion des Schweizerischen Koordinations- und Hilfswortes für das besetzte Polen, Bern und der Koordinationsstelle für Nachkriegshilfe, Zürich).

Kleine Rundschau

Internationale Beziehungen

werden wieder aufgenommen, kaum haben sich die Grenzen ein wenig geöffnet. So haben die Zürcher Akademikerinnen in der Osterwoche den Vorstand des Internationalen Akademikerinnenverbandes empfangen, anfangs Juni werden Vorstand und Kommissionspräsidentinnen des Frauenrats aus Zürich, Bern und International des Femmes) in Brüssel erwartet, und im

H. P. Schöller
immer noch trübselig,
immer noch
schweizerisch

musikalischen Veranstaltungen beginnen am Vormittag des 19. Mai mit einem Festgottesdienst, bei dem Professor Dr. E. Brunner, Zürich, die Predigt halten wird. Der Schweizerische Heintich-Schüler mitwirken wird. Am selben Vormittag hält Ana Lohr im Amphitheater einen Vortrag zur Einführung in die Kunst der Fuge; abends findet in der St. Johannisstraße die Aufführung der Johannespassion durch den Reinhartchor statt. Am 20. Mai leitet Paul Sacher das Collegium Musicum; es bietet im ehrentwürdigen Münster die Kunst der Fuge in der Einrichtung von Ana Lohr an der Orgel; Heinrich Bunt. Ein Orchesterkonzert am 21. Mai im Amphitheater mit Wilhelm Bachhaus als Solist unter der Leitung von Oskar Disler zeigt die Anfänge des Festes fort. Marcel Dupré (Paris) spielt tags darauf auf der Orgel von St. Johann (Chorle, Sonaten und andere Werke; am 23. Mai werden wiederum in St. Johann an einem Orgel- und Orchesterkonzert unter Mitwirkung von Bronislaw Huberman (Violine) Kantaten und das Violinkonzert in C-Dur geboten.

Am 24. Mai wird Prof. Dr. Bohndorff in der schönen Rathauslaube eines kammermusikalischen Darbietungen umrahmt Vortrag über Johann Sebastian Bach halten; am 25. Mai findet, sofern das Wetter es erlaubt, auf dem Murot die heintichische Aufführung einer Bach'schen Baurkantate statt. Den Abschluß der Woche bilden am Vormittag des 26. Mai eine Matinee von Wilhelm Bachhaus (Kantaten), am Abend in der St. Johannisstraße die Aufführung der Hohen Messe in G-moll durch den Reinhartchor. szv.

Internationales Wochfest in Schaffhausen

18. bis 26. Mai.
Am Nachmittage des 18. Mai wird in Schaffhausen das durch die Bombardierung vom 1. April 1944 teilweise zerstörte Museum zu Welterhalten in eine feierlichen Art der Identifizierung wieder zugänglich gemacht. Gleichzeitig wird das Internationale Wochfest eröffnet, das die Stadt am Rhein heute zum ersten Male durchführt und das von den hohen kulturellen Zielen zeugt, die sie sich gesetzt hat. Die eigenartigen

gult soll der erste Nachkriegs-Kongress des Weltbundes für Frauenintelligenz und staatsbürgerliche Frauenarbeit in der Schweiz stattfinden, dem Mrs Corbett Wölflin vorsteht und dessen Sekretärin Fr. Emilie Bourd war. F. S.

Die Opferrolle der Muttermesse

Vor der Schweizer Muttermesse befand sich eine Opferrolle, die für die Kinderhilfe des Schweizerischen Roten Kreuzes bestimmt war. Der harte Besuch der Muttermessen ergab die erfreuliche Summe von rund 20 000 Franken.



Kunst und Volk, Schweizerische Kunstzeitschrift, 8. Jahrgang, Nr. 1, 1946. Herausgeber: Albert Rüegg, Walter Zürich, Rebbergstr. 43. Jahresabonnement (6 Hefen) Fr. 12.—

Mit der neuesten Nummer tritt die Schweizerische Kunstzeitschrift „Kunst und Volk“ in den 8. Jahrgang. Der Konseruator des Museums zu Aarau, Max Bendel, führt uns mit klaren, überzeugenden Worten in die Bildniswelt Schaffhausens ein. Die Porträtmalerei dieser Stadt hat sich im Laufe der Jahrhunderte nur wenige Male zu europäischer Bedeutung emporgeschwungen. Dies geschah in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts und in unserem Jahrhundert. Ein Porträtmaler, der alle seine einheimischen Zeit-

genossen um ein Vielfaches übertrug und schon in jungen Jahren Bildnisse schuf von unerhörter Eindringlichkeit ist Tobias Stimmer (1539–1584). Dem Künstler gelangen am besten die Porträts reifer Menschen. Von den direkten Schülern und Nachfolgern Tobias Stimmers reicht aber keiner auch nur annähernd an die Größe des Meisters heran. Das 18. Jahrhundert schenkte Schaffhausen wieder zwei bedeutende Bildniswerker in der Person des genialen Joh. U. Schneglers und des Pastellmalers Joh. Heiner Hurter.

Im 19. Jahrhundert kennen wir nur wenige Maler, die sich intensiver mit der Bildnismalerei befasst haben. Im großen ganzen wurde die Porträtmalerei nur nebenbei betrieben und dies ist auch in der Gegenwart so geblieben, mit Ausnahme eines einzigen, der vor zwei Jahren gestorben ist: Hans Sturzenegger (1875–1945). Sein Name hat weit über die Grenzen der Heimat hinaus guten Klang.

Der Architekt H. Hoelzle weist uns in den städtischen Generalbebauungsplan Schaffhausens ein. Dr. Paul Silber, Konseruator des Kunstmuseums Aarau, macht uns auf das Wert eines politischen Malers, der vor kurzem seinen 75. Geburtstag feierte, aufmerksam. Georges Linde, den zwei Weltkriege seiner heimatischen Erde entfremdeten.

Veranstaltungen

Zürich: Symphonieclub, Rämistr. 26. Montag, 20. Mai, 17 Uhr: Musikfektion. Konzert von Ruth Hermann aus Bern. Violine: Gabrielle Hauswirth aus Bern. Klavier: Constance in G-moll von Schubert; Sonate von César Franck. Eintritt Fr. 1.50. Für das Beste von César Franck: Blumenopfer und Kästli beim Ausgang.

Befinnungskunde

„Tag des guten Willens“

(Gedentunde an die 1. Friedenskonferenz im Haag 18. Mai 1899)

Montag, den 20. Mai 1946, 20.15 Uhr, im Brienlen, Blesherweg 5

Ansprachen:

Dr. Ida Somazzi, Bern
Annamarie Elmiger, Luzern

Auch uns liegen die großen Probleme der Weltpolitik und das Schicksal der Völker am Herzen. Darum rufen wir Frauen und Männer verschiedener Konfession und verschiedener Weltanschauung zur Teilnahme an unserer Feierstunde auf. Sie ist uns seit vielen Jahren zu einem Bedürfnis und zu einer Verpflichtung geworden.

Zürcher Frauenzentrale mit den angeflochtenen Vereinen

Kollekte zur Deckung der Kosten.

Radiolesungen für die Frauen

sr. In der „Mittertunde“, die Montag, den 20. Mai, um 13.30 Uhr, zu vernehmen ist, spricht Maria von Greger über das Thema: „Grundgedanken zur Erziehung“. Das Wort des Vortrages heißt: „Borbild und Bertauer“. Dienstag, den 21. Mai, um 6.20 Uhr, leitet Gretli Amer den Frühkurs für Frauen, der Freitag, den 24. Mai, um die gleiche Zeit wiederum dem Programm folgt. Gleichen Tages, um 13.30 Uhr werden in der Sendung „Die Birtelstunde der Frauenvereine“ Gertrud Riggli und Grifa Schellenberg über „Die Gärtnerin“ sprechen, während Bauli Guller über das „Garten“ orientiert. Samstag, den 25. Mai,

um 18 Uhr, laufen wir sodann einem „Reisebericht“ von Trudi Greiner, dem das Thema „Wir holen kleine Ferienplätze im Ausland“ zu Grunde liegt.

Reaktion

Frau El. Studer v. Soumcoens, St. Georgenstr. 68, Winterthur, Tel. 2 68 69.

Verlag

Genossenschaft Schweizer Frauenblatt: Präsidentin Dr. med. h. c. Elie Büblin-Eppler, Kilchberg (Zürich)

Aparte neue **Berufsschürzen** aus unserem Atelier

MÜLLER Sommerau
FÜRSTEN ZÜRICH

Der heimelige **Teerraum** Marktgasse 18 **Gipfelstube** W. BERTSCH, SOHN ZÜRICH

Maruba [SCHAUMBAD] BAIN DE MOUSSE

Wollen Sie anmutig und frisch aussehen, dann verwenden Sie für die tägliche Gesicht- und Körperpflege Maruba-Schönheits-Schaum. Sie werden erstaunt sein, wie sich Ihre Haut vorfühl. **Maruba reinigt die Poren**, verschafft Wohlbehagen und ist speziell gegen Faltenbildung zu empfehlen.

Verpackungen Sie die vorliegenden 5- und 10-Vorratsflaschen à Fr. 20.50 und Fr. 11.75, ausweichend für 120 bzw. 60 Vollbäder oder die beliebigen Flaschen à Fr. 5.25, Fr. 2.80 u. Fr. -50, erhältlich in Apotheken, Drogerien, Parfümerien und beim guten Coiffeur.

in Apotheken, Drogerien, Parfümerien und beim guten Coiffeur

Brautschmuck Schleier und Kränze Nasenblumen
L. FRIED GÜBSER
ZÜRICH
PETERSTRASSE 20 TELEFON 25 60 70

Jetzt **Bettfedern-Reinigung**
H. SCHLICHTIG
BETTWAREN U. MATRATZEN
Storchengasse 16 - Telefon 231409

INNENDEKORATION
Tapeten Spörrli
FISSELSTRASSE 6 ZÜRICH TEL. 051236660

Ernst
„Guets Brot“
„Feini Guetzli“

Seefeldstrasse 119 Tel. 24 77 60
Seefeldstrasse 212 Tel. 24 57 44
Frohstrasse 37 Tel. 32 09 75
Zollikon, Dufourplatz Tel. 24 96 49
Tee-Room Bahnhofplatz 1 Tel. 23 12 72

Unmöglich!
daß es noch Haushaltungen gibt ohne **Dampfkochtopf „Securo“**
Damit kochen Sie zehnmal schneller.
Wir liefern ab Lager!

SCHWABENLAND & CIE AG ZÜRICH
Näscherlerstr. 44 Tel. 25 37 40

J. Leutert
Spezialitäten in Fleisch- und Würstwaren

Metzgerei Charcuterie
Zürich 1
Schützengasse 7
Telephon 23 47 70

Filiale Bahnhofplatz 7
Telephon 27 48 88

Alle, wäscherne Wollstoffe werden durch **auffrischen, reinigen u. umfärben**
wieder wie neu und sind im Tragen den Zellstoffen überlegen. Wir färben in allen Modetönen. Wir reinigen Kleider, Teppiche, Vorhänge, Sesselpolster etc. nach bewährten Trockenverfahren. Treuerkleider innert 24 Stunden. Prompt, vorzuziehen.

Färberei Wädenswil
Chemische Reinigung AG
Tel. 95 60 58, Gegr. 1857

Filialen in Zürich: Dädenerstr. 60 Tel. 25 20 41
Seefeldstr. 8, Tel. 33 25 66 Stockstr. 45 Tel. 25 24 81
Goldbrunnpl. Tel. 23 65 72 Fochstr. 92 Tel. 33 67 11
Filiale in Luzern: Frankenstr. 16 Tel. 041 21 05

Händeschon

Suber
auswechselbarer Geschirrwäscher

Der praktische Helfer ermöglicht es, kochend heisse abzuwaschen, spart Heißwasser (Dax), arbeitet rascher, schonet Ihre Hände und verhindert Gicht und Rheuma.

Es gibt auch auswechselbare Abtaster, Tapetenwäscher, Radiatorputzer und Flammereinmalch in Haushaltgeschäften.
Schnell, Art, eine patentiert.
Fabrikation L. Schmid, Wetzlar, S. Zürich 2

SCHAFFHAUSER WOLLE

Die meisten Bekannten,
die alles Zürcherinnen sind, sagen wenn sie so etwas brauchen: Wir gehen zu **Albrecht-Schläpfer**, das ist das führende Geschäft.
(So lautet eines von vielen Urteilen, die anlässlich einer Konsumentenbefragung über unsere Firma geäußert wurden.)

Albrecht-Schläpfer
ZÜRICH AM LINTHESCHERPLATZ
Verlangen Sie bitte Offerten und Muster.

DELIKATESSEN Tafel Früchte, Weine, Spirituosen

Ruopp ALLE FEINEN LEBENS-MITTEL

In- und ausl. Spezialitäten
ZÜRICH 1, AUGUSTINERGASSE 44, Tel. 25 12 33

Haben Sie Fußschmerzen?

Gerade jetzt, beim Eintritt wärmerer Witterung, treten diese Fußschmerzen immer mehr in Erscheinung. Lassen Sie deshalb Ihre Füße unverbindlich durch unsere Spezialistin kontrollieren. Sie kann Ihnen bestimmt helfen und mit Rat und Tat beistehen.

DOSENBACH
Orthopädische Spezialabteilung
Hauptgeschäft Zürich 1 Rennweg 56

Märwiler Obstessig
vorteilhaft in Preis und Qualität

Suchen Sie Ruhe und Erholung?
Das finden Sie bis Mitte Juli und im September in der **Manor Farm** bei Interlaken am Thunersee
dem vorzüglich eingerichteten Gästehaus des Schweizerischen Lehrervereins. — 5 Minuten von der Schiffstation Neuhaus. — Pensionspreis Fr. 10.— bis Fr. 11.—
Anfragen bei der Leiterin Fil. Bähr, Manor Farm